

Lust am Gehorsam

»Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind«, so hieß Johanna Haarer seit 1934 in Massenaufgaben verbreiteter »Ratgeber«, der noch lange in die Nachkriegszeit hineinwirkte. Verpackt in Hinweise zur richtigen Babypflege wurde hier unerfahrenen Müttern ein Erziehungsstil nahegebracht, der sich nahtlos in die NS-Ideologie einfügte. Noch heute werden Hebammen von jungen Eltern mit Relikten dieser Ideologie konfrontiert, die befürchten ihr Kind zu sehr zu verwöhnen.

Von Rose Ahlheim



Cover von »Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind«, dem Erziehungsratgeber im Dritten Reich, der die nationalsozialistische Ideologie von klein auf untermauern sollte.

Das Buch »Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind« der Kinderärztin Johanna Haarer ist 1934 erschienen. Es war Grundlage der Mütterschulung der nationalsozialistischen Frauenschaft, diente aber auch der Ausbildung von Hebammen und Kinderpflegerinnen. Es ist zum Inbegriff einer Erziehungslehre geworden, die rigide Härte und unerbittliche

Konsequenz gegenüber Säuglingen und Kindern forderte. Johanna Haarer warnte gerade vor Empathie. Die Autorin trug ihre Anweisungen, wie der kindliche Wille mit Festigkeit beherrscht und letztlich in »Lust am Gehorsam« umzuwenden sei, mit unbeirrter Sicherheit als einzig gültig und maßgebend vor. Diese Vorschriften erhielten ihre besondere Wucht durch ihre Verflechtung mit den Mustern von Führen und Folgen, Macht und Unterwerfung, die im nationalsozialistischen Deutschland allgegenwärtig waren.

»Schwarze Pädagogik« weißer IdeologInnen

Johanna Haarer hatte den Erziehungsstil nicht erfunden, den sie der »deutschen Frau« predigte. Unter dem Stichwort »Schwarze Pädagogik« sind viele Ratgeberschriften und Anleitungen zur Kindererziehung bekannt, die auf Strenge und harte Dressur gerade in den ersten beiden Lebensjahren setzen. Sie verweisen dabei

ausdrücklich darauf, dass die Kinder sich später daran nicht erinnern könnten, also auch ihren Eltern nichts übel nehmen würden. Die Publizistin Katharina Rutschky hat dazu 1977 eine umfangreiche Sammlung einschlägiger Quellen aus zwei Jahrhunderten herausgegeben.

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts setzte sich in Europa und Nordamerika eine medizinisch-wissenschaftliche Betrachtung von früher Kindererziehung durch, die die hohe Kindersterblichkeit zurückdrängen sollte. Es ging um Hygiene, sorgfältige Pflege, gesunde Ernährung, regelmäßige Mahlzeiten, geregelten Schlaf. Aber aus ärztlichen Empfehlungen wurden bald Erziehungsgrundsätze. Die neu entstehende Sparte der KinderärztInnen erhob sie mit der Autorität medizinisch-naturwissenschaftlicher Gewissheit zur Regel (Gebhardt 2009). »Der Arzt als Erzieher des Kindes« hieß eine Vorlesungsreihe des Pädiaters Adalbert Czerny an der Berliner Charité, die wegweisend gewesen sein dürfte für die kinderärztlichen Einstellungen der folgenden Jahrzehnte.

Die »Beherrschung des Willens«

Nach Czerny war zum Beispiel die strikte Gewöhnung an feste Stillzeiten und Nahrungspausen über die medizinisch ratsame Ernährungsregel hinaus auch »die erste Erziehung zur Beherrschung des Willens« (Gebhardt 2009, 52). Ein Kind, das sich in diesem Punkt durchsetzen könne, sei auch widerspenstig gegen alle weiteren Maßregeln. Ziel der frühen Erziehung sei, dem Kind einen ersten Begriff von »Subordination unter einen Vorgesetzten« zu vermitteln, so der Kinderarzt. Eine solche Erziehungshaltung könnte zu dem Nährboden beigetragen haben, auf dem der Nationalsozialismus gedeihen konnte.

Aber die Idee, einen unumstößlichen Zeitrhythmus nach rationalen Kriterien im kindlichen Körper zu verankern, ist nicht spezifisch deutsch. Sie passt in den allgemeinen Trend zur Rationalisierung, Taktung und Rhythmisierung des Lebens nach dem Vorbild industrieller Fertigungsabläufe, wie er mit der Industrialisierung aufkam. Bis heute ist dieser Trend auch in Bereichen wie der Kranken- und Altenpflege unbremst.

Dazu eine englische Expertin im Jahr 1937: »Die führenden Fachleute – englische, ausländische und amerikanische – stimmen alle darin überein, dass eine Regelmäßigkeit der Gewohnheiten das erste ist, was man im Leben erwerben muss. Das Erreichen einer perfekten Regelmäßigkeit, angefangen mit ‚Füttern und Schlafen nach der Uhr‘ ist das Fundament für den vollständigen Gehorsam.« (Gebhardt 2009, 82).

»Verwöhne« das Kind nicht!

Der Ruf nach rationalem und planmäßigem Umgang mit kleinen Kindern, der jeder »Verwöhnung« entgegenarbeiten sollte, war nicht nur in der Kinderheilkunde

land gab es neben ihr andere, kaum weniger linientreue Expertinnen für Früherziehung wie zum Beispiel Hildegard Hetzer, die einmal Mitarbeiterin der Entwicklungspsychologin Charlotte Bühler gewesen war.

Gerade Karl und Charlotte Bühler waren VertreterInnen einer psychologischen Forschungsrichtung, die auch kleinen Kindern ein inneres persönliches Erleben zutraut – nicht alle PädagogInnen stimmten den Dressur- und Abrichtungsmethoden zu. Manchen PädiaterInnen und PädagogInnen galten auch damals Einfühlung, Feinfühligkeit und Achtung vor dem kleinen Kind als die Vorbedingungen guter Kindererziehung (Dill 1999). In der öffentlichen Wahrnehmung aber blieben sie in

» Die Frage ›Was wird aus meinem Kind, wenn es nicht so stark und gesund heranwächst, wie es gefordert ist?‹, konnte zu einer Frage von Leben und Tod werden. Da mag manchen Eltern die ›Erziehung zur Härte‹ als der sicherste Weg gegolten haben. «

verbreitet. John Watson zum Beispiel, der Begründer der behavioristischen Psychologie, forderte seine Zeitgenossen dazu auf, Kinder weder zu umarmen noch zu küssen oder auf dem Schoß sitzen zu lassen. Und nicht nur unter den MedizinerInnen herrschte die übereinstimmende Meinung, es müsse auch eine Abhärtung gegen Schmerz zur Erziehung gehören. In den ersten Lebensmonaten, so glaubte man, hätte ein Baby ohnehin noch kein Schmerzempfinden. Sein Weinen, seine Tränen seien nichts als physiologische Reaktionen. Und so erhielten Neugeborene bei korrigierenden Operationen keine angemessene Schmerzbetäubung (Gebhardt 2009, 10, 14).

Johanna Haarer also hat den rigiden, systematisch unempathischen Stil im Umgang mit kleinen Kindern nicht erfunden. Auch im nationalsozialistischen Deutsch-

der Minderheit. Und nach der Machtübernahme durch die NSDAP verschwanden derart kinderfreundliche Positionen aus der Öffentlichkeit.

Völkisches Weltbild als pädagogisches Modell

Eines aber ist neu an Johanna Haasers Erziehungsbüchern: ihre Einbettung in ein nationalsozialistisches Weltbild. Jeder intime Austausch mit dem Baby, jedes Tun und jedes Unterlassen erscheint da als hochaufgeladen mit Verantwortung für das »Volksganze«. Es wird mit tiefer Bedeutung erfüllt im Angesicht der großen, schicksalhaften Erneuerung Deutschlands.

Junge Eltern sind ja unter dem Eindruck der Schwangerschaft, der Geburt und des kleinen Wesens, das nun mit ihnen lebt, in einem Zustand erhöhter psychischer Durchlässigkeit. Sie sind aufnahmebereit für neue Eindrücke und beschäftigt mit einer Umstellung, die viele Facetten ihrer Persönlichkeit und ihrer Lebensführung betrifft. Die Phase früher Elternschaft ist sensibel und krisenanfällig. Wie sollten junge Menschen da nicht auch empfänglich sein für die Botschaft, dass sie mitwirken an einem großen, weltbewegenden Geschehen, weil sie nun Eltern sind!

Johanna Haarer ist nicht so einfältig, dass sie die Frauen auffordert, »dem Führer ein Kind zu schenken«. Aber sie glori-

fiziert die Niederkunft als »Gang an die Front der Mütter unseres Volkes, die den Strom des Lebens, Blut und Erbe unzähliger Ahnen (...) weitertragen und auferstehen lassen in einem neuen Geschlecht« (Haarer 1938, S. 5). Und so ist auch das Stillen des Kindes nicht eine Frage von geteilter Intimität und geteilter Lust, sondern eine »rassische Pflicht«. Denn die Stillfähigkeit sei ein wichtiges Erbgut, das nicht vernachlässigt werden dürfe (S. 108). Stillen sei gesund für das Kind, und »jedes gesund geborene Kind ist für die Nation von unschätzbarem Wert und muß ihr erhalten bleiben«, und »bei dem ganz bedrohlichen Geburtenrückgang in unserem Vaterlande können wir uns (...) Aderlässe am Volkskörper nicht mehr leisten« (S. 195).

Die völkischen Pflichten der Frau

Im Vorwort zum Nachdruck ihres Babypflegebuches 1938 nimmt Johanna Haarer die beiden »Lebensfragen« auf, an denen keine deutsche Frau vorbeigehen dürfe (S. 5): »Wir erleben heute einen groß angelegten Feldzug unserer Staatsführung mit, in dem das gesunde Erbgut und das rassistisch Wertvolle zäh verteidigt werden gegen alles Krankhafte und Niedergehende«. Damit spielt sie einerseits auf das »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« von 1933 an und andererseits auf das »Nürnberger Rassegesetz«, das »Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre«. Es erklärte Intimverkehr und Eheschließungen zwischen »Ariern« und »Juden« und anderen »Rassefremden« zur Straftat. »Erst eine spätere Zeit wird wohl voll und ganz erlassen können, welche Großtat diese Maßnahmen darstellen«, bemerkt sie dazu. Die zweite Lebensfrage sei der Kampf gegen die »willkürliche Verhütung erbgesunden Nachwuchses«. »Auf uns Frauen wartet (...) die uralte und ewig neue Pflicht: Der Familie, dem Volk, der Rasse Kinder zu schenken«.

Derart eingebunden in die Fantasie, am großen völkischen oder rassistischen Schicksal im Kleinen mitwirken zu können, mag wohl jeder der kruden Ratschläge, die Haarers Buch bereithält, einen besonderen Nimbus erhalten. Und so ist seine Wirkung – zumal angesichts der ungeheuren Verbreitung – kaum zu überschätzen (siehe Kasten).

Gegen eine individuelle Entfaltung

Hinzu kommt die für den Nationalsozialismus typische Mischung aus Modernisierung und mythischem Geraune – »Strom des Lebens, Blut und Erbe unzähliger Ahnen«, »tiefe Schicksalsverbundenheit [der Frau, Anmerkung der Autorin] mit allen ihren Schwestern«, »Gang an die Front der Mütter unseres Volkes« (S. 5), »rassistische Pflicht«. Wir finden zum Beispiel den Hinweis, ältere Menschen und insbesondere Großmütter seien zu weich, um als ErzieherInnen zu taugen. Doch der Stolz, zur jungen Generation zu gehören, die aufbricht in eine »neue Zeit«, die an der Schwelle zu einer großartigen Wendung in der Geschichte steht, wie Johanna Ha-

VORGESTELLT

Johanna Haarer

Johanna Haarer, 1900 bis 1988, war ausgebildete Humanmedizinerin mit Dokortitel, Fachärztin für Lungenerkrankungen und fünffache Mutter. Sie leitete ab 1936 das Referat der »Gausachbearbeiterin für rassenpolitische Fragen in der NS-Frauenschaft«. Nach Kriegsende kam sie für ein Jahr in ein amerikanisches Internierungslager für Personen, deren NS-Tätigkeit untersucht werden sollte – nach einem Jahr wurde sie entlassen und als »Mitläuferin« eingestuft. Danach erhielt sie keine Niederlassungserlaubnis mehr. Sie arbeitete bis zu ihrer Pensionierung 1965 in verschiedenen Gesundheitsämtern im öffentlichen Dienst. Zwei ihrer Bücher, die nationalsozialistische Erziehungsformen und -ziele propagierten, erschienen nach dem Zusammenbruch der Nazi-Diktatur »in gesäuberter Fassung« erneut und haben »das Denken und Handeln von Erziehenden weit über 1945 hinaus beeinflusst« (Ahrbeck 2004, S. 15). »Unsere kleinen Kinder« erschien bis 1964 noch in mehreren Auflagen. »Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind« wurde bis 1987 unter dem Titel »Die Mutter und ihr erstes Kind« herausgegeben, zuletzt unter Mitwirkung einer Tochter von Johanna Haarer. Die Gesamtauflage betrug circa 1,2 Millionen Exemplare.



Quellen:

Ahrbeck B.: Kinder brauchen Erziehung. Die vergessene pädagogische Verantwortung. Stuttgart 2004

Fischbeck P.: Vom Erziehungsratgeber »Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind« von Johanna Haarer. Magisterarbeit. GRIN Verlag 2011

www.kindergartenpaedagogik.de/1268.html (Zugriff vom 20.3.2017)

rer ihn immer wieder anklingen lässt, kann auch einer solchen Distanzierung von der vorangegangenen Generation eine idealisierende Brisanz verleihen. So ist es denn nicht nur die »moderne medizinische Wissenschaft«, die zu neuen Wegen der Kinderaufzucht führt, sondern der Geist einer neuen Zeit: »Vergessen wir doch nicht, was für Anforderungen unsere Zeit schon an die Jugend stellt ...« (S. 259) Vorüber seien die Zeiten individueller Persönlichkeitsentfaltung.

Solche Überhöhungen oder ideologischen Unterfütterungen in einem Ratgeber, der in Mütterschulen, Kursen und Erzieherausbildung allgegenwärtig schien und im Übrigen nützliche Hinweise zur Alltagsbewältigung enthält, verleihen seinen Anweisungen eine spezielle Durchsetzungskraft.

Konsequent bis zur Euthanasie

Die Rede von der »Erbgesundheit«, dem »gesunden Volkskörper« kann für unsichere Eltern wohl auch einen bedrohlichen Klang haben. Eugenik gab es auch in anderen Ländern, in Deutschland aber war sie zur Staatsdoktrin geworden. Die Frage »Was wird aus meinem Kind, wenn es nicht so stark und gesund heranwächst wie es gefordert ist?«, konnte zu einer Frage von Leben und Tod werden. Da mag manchen Eltern die »Erziehung zur Härte« als der sicherste Weg gegolten haben.

Johanna Haarer hat diese Frage durchaus zu Ende gedacht. In der Zeitschrift der »nationalsozialistischen Ärzteschaft« ist ein Vortrag von ihr abgedruckt, in dem sie überflüssigen Pflegeaufwand beklagt: Gerade die christlichen Konfessionen betrieben »das Pflegen und Fürsorgen um jeden Preis, um seiner selbst willen und ohne Unterschied, ob es sich um lebenswertes oder unwertes Leben handelt« (Haarer 1937, 623). Damit sei der natürliche Pflgetrieb der Frauen »ins Ungesunde abgeglitten« und müsse »umgeleitet« werden »auf all das, was für die Zukunft des Volkes von Wert sein kann« (S. 624).

Die »Euthanasie« war nur die äußerste Konsequenz eugenischen Denkens. Dagegen waren erzwungene Sterilisationen »erbkrankter« Menschen seit 1933 offen gehandhabte Praxis. »Angeborener Schwachsinn« zum Beispiel war eine gängige Diagnose, die eine solche Maßnah-

me im Dienste der »Verhütung erbkranken Nachwuchses« rechtfertigte. Unter diese Diagnose fielen neben körperlichen Behinderungen und psychischen Erkrankungen auch Auffälligkeiten wie Lernstörungen und Schulversagen oder jugendliche Delinquenz (»moralischer Schwachsinn«). Solche Erscheinungen sind damals wie heute vielfach mit Armut verknüpft (Kompisch 2008, 28).

In diesem Sinne wurden junge Frauen beraten und belehrt, wenn es um ihre hohe Verantwortung für die Gesunderhaltung des Volkskörpers ging, und so weit war Johanna Haarer ausdrücklich einverstanden, wie auch entsprechende Textstellen in ihrem Babypflegebuch belegen (S. 27). Vor dieser bedrohlichen Kulisse kann die Mahnung zu »unerbittlicher Konsequenz«, mit der schon das Neugeborene zu behandeln sei, nochmals eine besondere Wucht erhalten haben. In der totalitären Ausrichtung der NS-Gesellschaft prägte sie sich tief und dauerhaft ein.

Relikte aus der NS-Ideologie

So könnte es zu verstehen sein, dass in Deutschland rigide Richtlinien einige Jahrzehnte länger zum Allgemeingut gehörten als in anderen Industriestaaten: etwa das Füttern nach Uhr und Tabelle, das Erzwingen einer achstündigen Nachtruhe von Beginn an, die strenge Warnung vor Verwöhnung und kindlicher Tyrannei, der Ruf nach eiserner Konsequenz und Unnachgiebigkeit im Erziehungsalltag im westlichen Nachkriegsdeutschland (Gebhardt 2006, 170 ff.). Auch in den Krippen der DDR wirkten Haarers Erziehungsgrundsätze fort (Ahlheim & Meador 2014). Und die Schmerzversorgung junger Babys hinkte dem Standard anderer Industriestaaten noch viele Jahre hinterher (Gebhardt 2006, 10).



Die Autorin
Dr. phil. Dipl. Päd. Rose Ahlheim arbeitet als Dozentin und Supervisorin am Institut für analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie – Esther Bick in Berlin.

Kontakt: rose.ahlheim@t-online.de

Literatur

- Ahlheim R, Meador M: Ideologiegeleitete Empathieverweigerung im nationalsozialistischen Deutschland und in den beiden deutschen Nachkriegsstaaten. In: Frühe Bildung – früher Zugriff? Hrsg. von Klaus und Rose Ahlheim. Hannover 2014. 29-46
- Dill G: Nationalsozialistische Säuglingspflege. Eine frühe Erziehung zum Massenmenschen. Stuttgart 1999
- Gebhardt M: Die Angst vor dem kindlichen Tyrannen. Eine Geschichte der Erziehung im 20. Jahrhundert. München 2009
- Haarer J, Haarer G: Die deutsche Mutter und ihr letztes Kind. Die Autobiografien der erfolgreichsten NS-Erziehungsexpertin und ihrer jüngsten Tochter. Hrsg. und eingeleitet von Rose Ahlheim. Hannover 2012
- Haarer J: Die Deutsche Mutter und ihr erstes Kind. 101.–110. Tausend. München 1938 [1934]
- Haarer J: Die rassenpolitischen Aufgaben des Deutschen Frauenwerks. Vortrag vom 28. November 1937. In: Ziel und Weg. Zeitschrift des Nationalsozialistischen Deutschen Ärzte-Bundes 1937. 24: 621–626
- Haarer J: Unsere kleinen Kinder. München 1936
- Kompisch K: Täterinnen. Frauen im Nationalsozialismus, Köln/Weimar/Wien 2008
- Rutschky J (Hrsg.): Schwarze Pädagogik. Quellen zur Naturgeschichte der bürgerlichen Erziehung. Frankfurt/Berlin/Wien 1977
- Steinhaus H: Hitlers pädagogische Maximen. »Mein Kampf« und die Destruktion der Erziehung im Nationalsozialismus. Frankfurt a.M., Bern 1981

Entscheiden Sie selbst:

Abrechnen lassen
 oder
 selbst abrechnen?



Miriam Rinke

Hebamme und
 Kundin der AZH

Abrechnung Komfort

Die bequemste Möglichkeit, zeitsparend und sicher abrechnen zu lassen.

Heb-Office

Die Software für Selbstabrechner. Auch als App für unterwegs verfügbar.

Abrechnung Kombi

Das exklusive Modell für Berufseinsteiger: Selbst abrechnen + Erlösoptimierung und Beratung.

Abrechnung Team

Einfach abrechnen lassen bei individueller und garantiert fairer Aufteilung der Erlöse.

Spezialist für Hebammen
 in der ARZ Haan AG

AZH
 Abrechnungszentrale
 für Hebammen GmbH

www.hebammen-azh.de